

Forderungen von Eelten der Vermäander waren sehr bescheiden, wie man sehen wird; sie verlangten nicht einmal für den künftigen Gemahl ihres Mädels, was der ärmste Bürger von seinem Schwiegersohne verlangt: gutes Herz, gesunden Menschenverstand und grade Glieder; die ehrlichen Vormäander wünschten blos einen französischen Pair oder Sohn eines Pairs — die Erblichkeit der Pairie war damals noch nicht durchs Gesetz aufgehoben — der jedoch zwischen 20 und 30 Jahre zählen sollte; ferner ein Einkommen desselben von wenigstens 100000 Franken. Im Nothfall erklärten sie jedoch auch mit einem Herzog, Marquis, ja selbst mit einem Grafen vorlieb zu nehmen; nur mußte dann in dem Verhältniß, als er auf den hölzernen Rangstufen des Stammbaumes tiefer stehe, um so höher auf der goldenen Himmelsleiter des Reichthums stehen. Dem gräßlichen Unterhändler ward für den Fall, daß die jährlichen Einkünfte des gelieferten Bräutigams die verlangten 100000 Fr. betragen würden, Ein Prozent der Mitgift zugesichert; wenn sich jedoch diese Revenüen nur auf 60 oder 80000 Fr. beliefen, sollte der Graf als Kuppelpelz blos ein werthvolles Geschenk, als Andenken für die geleisteten Dienste, erhalten, außerdem Vergütung der dabei erlaufener Kosten. u. s. w.

Nachdem diese Grundsteine des Vertrages gelegt waren, ging der Graf unvorzüglich ans Werk. Allein es fand sich daß er ein schweres Stück Arbeit auf seine Schultern geladen. Für Zenaïden und reiche Erbinuen bricht man einen Mann nicht so

leicht vom Zaun. Fräulein Elary aber war „difficile“ um darüber den Verstand zu verlieren, der zum Glück bei dem Grafen fest genug saß, um nicht durch „unablässige diplomatische Unterhandlungen von zwei Jahren,“ wie es im Prozeß heißt, aus den Fugen zu kommen. In dieser Zeit hatte er nicht weniger als fünf heirathsfähige Pairs, unter ihnen zwei Herzoge, und zwei andere junge Männer, die zwar nicht Herzogshüte und Pairsmäntel trugen, aber unermäßig reich waren, zur Beschau geliefert. Alles umsonst! Fräulein Zenaïde hatte jederzeit ihre Einwendungen in Bereitschaft. Wo Reichthum in Fülle war, fehlte es am Titel, und wo Titel in einer Ueberschwenglichkeit vorhanden waren, um damit die nackte Geburt von einem Duzend ungeborner Menschen zu übergolden, fand sich wenig anderes Gold, als das punktirte im Wappenschild. In diesem kritischen Augenblick, wo schon die Geduldfäden des edeln Unterhändlers reißen wollten, ließ ihm, wie ein Himmelsbote, das Gerücht in den Weg: „die Fürstin von Wagradm suche für ihren Sohn eine reiche Partie.“ Und hier fragt Herr Willacrose, der berebte Anwalt des Grafen Saur, dessen Einlagungsrede wir bisher gefolgt sind, mit einem wahrhaft naiven Pathos: „Ist Mademoiselle Elary nicht für ihn wie geschaffen? Alter, Vermögen, Rang, spricht nicht Alles für eine solche Verbindung? Mademoiselle Elary ist durch zwei Muthen, von väterlicher Seite her, die Nichte zweier Könige; der Eine, der